

Zur bildungstheoretischen Kritik der gegenwärtigen Reform der universitären Lehrerbildung

(Arbeitstitel der Dissertation)

Von Anne Gräf

Den Untersuchungsgegenstand bildet die gegenwärtige Reform der universitären Lehrerbildung seit dem Bolognaprozess. Zentrale Akteure in dieser Reform sind von Seiten der nationalen Politik die Qualitätsoffensive Lehrerbildung (QLB), von Seiten der Ökonomie verschiedene nationale und internationale Interessensvertretungen wie der BDA oder die OECD sowie von Seiten der Wissenschaft die Bildungswissenschaft(en). Die Untersuchung gilt dabei vor allem der (Bildungs-)Wissenschaft als Akteurin im Reformprozess in ihrem Verhältnis zu politischen und unternehmerischen Akteuren.

Trotz massiver Differenzen hinsichtlich inhaltlicher und struktureller Fragen lässt sich im Diskurs ein weitgehender Konsens dahingehend feststellen, dass „Wissenschaftlichkeit“ als „Qualitätsmerkmal“ guter Lehrerbildung betrachtet wird. Dieser Konsens betrifft jedoch lediglich die terminologische Ebene und endet bei der Frage, was Wissenschaftlichkeit ausmacht.

Im Fokus der Arbeit steht die Analyse und Kritik des gegenwärtig in der Lehrerbildung dominierenden Verständnisses von Wissenschaft und von Bildung. Durch den Rückgriff auf den Begriff des Positivismus lassen sich bei der Untersuchung Erkenntnis- und Gesellschaftskritik dahingehend verbinden, dass ein wesentlicher Kritikpunkt an positivistischer Wissenschaft darin besteht, dass die erkenntnistheoretischen Prämissen gesellschaftstheoretisch nicht haltbar sind. Die positivistische Annahme widerspruchsfrei strukturierter Untersuchungsgegenstände widerspricht dem „antagonistischen Charakter der Realität“ (Adorno 1958/2019, S. 108.). Statt aber eben jenen widerspruchsvollen Charakter – mit Heydorn fassbar als Widerspruch von instrumentell-partikularer und humanrationaler Vernunft, von naturwissenschaftlich-technologischem und bewusstseinsmäßigen Fortschritt, von der Wirklichkeit und dem vom Stand der Produktivkräfte gegebenen Möglichkeit, menschliches Leid abzuschaffen – zum Gegenstand der Analyse zu machen, der in eine Kritik an der gesellschaftlichen Wirklichkeit führen würde, beteiligt sich positivistische Wissenschaft an der (Re-)Produktion der Ideologie einer widerspruchslosen (globalisierten) Gesellschaft.

An deren Anforderungen anzupassen, ist dann Aufgabe einer positivistisch verstandenen (Lehrer-)Bildung, in deren Zentrum auch nicht mehr der Begriff der Bildung steht, sondern die psychologisch verstandenen Begriffe des Lernens und Kompetenzerwerbs (vgl. Casale 2021): „Wissenschaft erscheint in der positivistischen Fassung des Spätkapitalismus. Sie hat es mit Meßbarem zu tun, Verwertung, Statistik, sie ist Inbegriff totaler Quantifizierung. (...) Die Bildungsmethode, die dem Wissenschaftsbegriff entspricht, zielt darauf ab, an systemimmanente Bedürfnisse anzupassen, den höchsten Verwertungsgrad zu erzielen.“ (Heydorn 1972/2004, S. 110f.) In diesem Zusammenhang spricht Heydorn auch von der „positivistischen Bildungstheorie“ (Heydorn 1973a/2004, S. 150) und dem Selbstverständnis der „Bildungswissenschaft als naturwissenschaftlich orientierter Positivismus“ (Heydorn 1974/2004, S. 261).

Die vorläufige These der Arbeit – formuliert auf dem Fundament der kritischen Bildungstheorie und Befreiungspädagogik Heydorns sowie der Kritischen Theorie in der Tradition von Horkheimer und Adorno – lautet: Es erfolgt in weiten Teilen eine (Selbst-)Instrumentalisierung der Wissenschaft zur Produktion des ideologischen Scheins der Wissenschaftlichkeit über der Lehrerbildung zum Zweck der nachträglichen Legitimation der politischen Steuerung im Sinne unternehmerischer Interessen sowie zur Umsetzung der scheinbar mit wissenschaftlichem Segen beschlossenen Maßnahmen in die Lehrpraxis. Überprüft werden soll diese These an ausgewählten Quellen aus den Feldern der (Bildungs-)Wissenschaft, Politik und Wirtschaft.

Zum Abschluss der Arbeit wird der Versuch des Entwurfs einer „kritischen Lehrerbildung“ als eine Bildung der Lehrperson zur Mündigkeit durch eine nicht-szientifisch verkürzte Wissenschaft (vgl. Harant/Thomas 2020) unternommen.

Literaturangaben

Adorno, Theodor W. (1958/2019): Einführung in die Dialektik. Hrsg. von Christoph Ziermann. Berlin: Suhrkamp.

Casale, Rita (2021): Die Entpädagogisierung der Lehrerbildung in der Bundesrepublik und die Entstehung der Bildungswissenschaft als Leitdisziplin in den 1990er Jahren. In: Dies./ Ferrari, Monica/ Morandi, Matteo/ Windheuser, Jeannette/ (Hrsg.) (2021): Kulturen der Lehrerbildung in der Sekundarstufe in Italien und Deutschland : Nationale Formate und ‚cross culture‘. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. S. 212-224.

Harant, Martin/ Thomas, Philipp (2020): Theorie – was sie war, wozu sie wurde und was sie heute in der Lehrerbildung sein kann. In: Ders./ Thomas, Philipp/ Kuchler, Uwe: Theorien! Horizonte für die Lehrerbildung. Tübingen: University Press. S. 23-35.

Heydorn, Heinz-Joachim (1972/2004): Zu einer Neufassung des Bildungsbegriffs. In: Werke: Band 4. Bildungstheoretische und pädagogische Schriften. 1971-1974. Hrsg. von Irmgard Heydorn, Hartmut Kappner, Gernot Koneffke und Edgar Weick. Wetzlar: Büchse der Pandora. S. 56-145.

Heydorn, Heinz-Joachim (1973a/2004): Notizen zum Bildungsbegriff. In: Werke: Band 4. Bildungstheoretische und pädagogische Schriften. 1971-1974. Hrsg. von Irmgard Heydorn, Hartmut Kappner, Gernot Koneffke und Edgar Weick. Wetzlar: Büchse der Pandora. S. 146-150.

Heydorn, Heinz-Joachim (1974/2004): Überleben durch Bildung. Umriß einer Aussicht. In: Werke: Band 4. Bildungstheoretische und pädagogische Schriften. 1971-1974. Hrsg. von Irmgard Heydorn, Hartmut Kappner, Gernot Koneffke und Edgar Weick. Wetzlar: Büchse der Pandora. S. 254-273.